

IV Predigt

Die

Lehre von Jesus Erlösung

ist bestimmt

thätigen Einfluß auf die Gottseligkeit
und den gesammten Wandel der
Christen zu äussern

über

Titum II, 12 — 14.

Gehalten zu Gemarke in der Adventszeit
am 29 Dezember 1789 Nachmittags.

Vorrede

von

dem Verfasser

des

Verf.

1800

1800

Verlag des Verlegers

„Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß
„er sein Leben läßt für seine Freunde; Ihr
„seyd meine Freunde, wenn Ihr thut, was ich
„Euch gebiete.“

Wahrer und erhabner kann nichts gedacht werden, als diese rührenden Worte unsers Erlösers, die so ganz aus der allgemeinen Menschenempfindung herausgeschöpft sind, und die ihr nachsehen könnt in dem Ev. Johann. im XV. Kap. im 13. und 14. Vers.

„Niemand hat größere Liebe, denn
„die, daß er sein Leben für seine
„Freunde läßt;“ wie klar, wie unwidersprechlich ist die Wahrheit, die diese Worte enthalten! Menschen, die eigne Vortheile dahingeben, um den größern Nutzen des Freundes zu befördern; Menschen, die eigne Leiden übernehmen, um herbere Trübsale abzuwenden von denen, die sie liebten; wie sehr werden die bewundert und angestaunt von ihren Brüdern! Menschen endlich, die ihr eigen Leben sogar aufopfert für die Wohlfahrt

fahrt ihrer Freunde, wie werden die nicht geprie-
 sen von ihren Zeitgenossen und von der entfernten
 Nachwelt! Und mehr noch als sie alle that unser
 göttlicher Erlöser; Er starb damals für unser ver-
 lassenes Geschlecht, als wir noch Feinde Gottes
 so wie unsers eignen Glücks waren. Sein
 Freund, der Freund des Göttlichsten und Liebens-
 würdigsten zu seyn, den je die Erde sah und se-
 hen wird; welcher Vorzug wäre das und welche
 Seligkeit zugleich! Und sehet m. J. dieser Vorzug,
 diese Seligkeit stehet allen denen offen, die Ihn
 kennen. „Wir sind Seine Freunde, wenn
 „wir thun, was Er uns gebietet;“ wenn
 wir seinem Evangelio gemäß wandeln und dieses
 „durch unser Betragen zu zeigen suchen in allen
 „Stücken;“ (Titum II, 10.) das ist die unnach-
 lassbare Forderung, die Jesus Christus an alle
 Seine wahre Verehrer thut. Und daß dieses unsre
 Pflicht sey; daß uns hierzu die heilsame Gnade
 Gottes in Jesu Christo auffordere; daß wir nur
 unter dieser Bedingung Seines erworbenen Heils
 uns freuen können; das wollen wir unter Gottes
 Beystand jetzt weiter ausführen.

Großer und anbetungswürdiger Gott! Deine
 Allmacht hat uns hervorgerufen zum zeitlichen Le-
 ben

ken und Deine Barmherzigkeit hat uns zum ewigen Glück bestimmt in Jesu Christo dem Sohn Deiner Liebe! Du hast uns auf diese niedrige Erde gesetzt, damit wir hier möchten reichen Saamen ausstreuen auf die grosse Aernde der Ewigkeit, die auf uns alle wartet; in diesem Zustand der Prüfung und des Unterrichts hienieden, sollen wir uns würdig vorbereiten auf die Wohnungen der Heiligen im Licht, worauf Dein Sohn uns hinvies durch Seine Lehre, und die Er durch Sein Verdienst uns erwarb.

Bewirke Du dann unsre Herzen durch Deinen guten Geist, damit diese Deine väterlichen Absichten an uns allen mögen erreicht werden! Gib daß wir würdiglich dem Evangelio wandeln, das Dein Sohn uns schenkte; daß „jeder abtrete von der Ungerechtigkeit, der den Namen Jesu Christi nennt,“ und daß wir allesamt froh mögen entgegensehen der Erscheinung unsers Herrn, auf daß Er uns wachsam und thätig finde bey Seiner Ankunft. Amen!

Titum II, 12 — 14.

— Und züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen

chen

chen Lüfte, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der Sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und ihm selbst reinigte ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre in guten Werken.

Die Verbindung, worinn diese Worte mit dem Vorhergehenden stehen, haben wir in der vormittägigen Erbauungsstunde gezeigt; wir wiesen zugleich darinnen an, worin die wohlthätigen Wirkungen der heilsamen Gnade Gottes beständen und wie sich dieselbe geschäftig zeige zur Erleuchtung unsers Verstandes und zur Beruhigung unsers Herzens. Jetzt ist uns noch dasjenige zu berühren übrig, was sie zur Beredlung dieses unsers Herzens und unsers Wandels thut. Dieses also wollen wir nun noch erwägen und dabei sehen:

In wie fern uns die Lehre von der Erlösung Jesu Christi zum Eifer in der Gottselig-

seligkeit und zu einem heiligen Wandel ermuntern soll.

1) Werden wir Euch beweisen: daß die Vermehrung und Erhöhung der Gottseligkeit Absicht der Erlösung Jesu Christi war.

2) Werden wir ein paar Einwürfe beantworten, die gegen diese Wahrheit gemacht werden können.

3) Wollen wir den wichtigen Beweggrund unsers Textes durchgehen, wodurch Paulus fromme Gesinnungen zu wecken und zu vermehren sucht.

I.

Wir müssen es also vorerst beweisen, daß es Zweck der Erlösung Jesu Christi war, Reinigkeit des Herzens und Heiligkeit des Wandels unter den Menschen zu befördern. Das liegt offenbar in den Worten unsers Textes: „Die heilsame Gnade züchtigt, oder vielmehr unterweist uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. — Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre in guten Werken.“

Zweyer-

Zweyerley enthalten offenbar diese Worte; einmal erinnern sie uns im Allgemeinen daran, daß die Erlösung durch Jesum zur Gottseligkeit überhaupt ermuntere; dann geben sie uns zweitens noch einige Pflichten als Beispiele an, wozu sie uns vorzüglich auffordern.

Zur Gottseligkeit überhaupt werden wir also verpflichtet durch die Erlösung unsers Herrn. „Er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und Ihm reichte ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre in guten Werken.“ (v. 14.) Ein geringes Nachdenken über die Natur der Erlösung kann uns schon überführen von dieser grossen Wahrheit. Umsonst kam Jesus Christus nicht vom Himmel auf die Erde; umsonst führte Er nicht vier und drehzig Jahre ein so beschwerliches und kummervolles Leben unter undankbaren Menschen, die Ihn und Sein Verdienst verkannten. Wäre Gott gleichgültig, wenn wir nach unserm Unverstand, nach unsern unreifen Einfällen und nach den Lüsten unsers Herzens lebten; wozu denn Jesus Lehre und Jesus Beispiel? Wäre Sünde und Laster eine Kleinigkeit in Gottes Augen, warum mußte dann Sein Sohn, Sein Eingeborner und Geliebter, so viel, so unaussprechlich um ihrentwillen

wissen leiden? O! wenn noch etwas in der Welt fähig ist, uns Abscheu einzuprägen gegen jede Unreinigkeit und gegen „alles ungöttliche Wesen,“ dann ist es der Gedanke an die Leiden unsers Heilandes; „geschah das am grünen Holz, was wills „am dürren werden?“ (Luf. XXIII, 31.) Musste der Heilige und Unschuldige schon so viel hienieden leiden, was würde aus uns, den Schuldvollen und Strafbaren geworden seyn? Wahrlich! Jesus Christus kam nicht deswegen auf die Welt, um die Erde mit Sündern anzufüllen, und den Himmel mit Unreinen zu besetzen.

Die göttlichen Schriften bestätigen ebenfalls das ganz deutlich. Sollten wir — sagt Paulus — „sollten wir denn in der Sünde beharren, „auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das „sey ferne! (Röm. VI, 1. 2.) Sollten wir, die „da suchen durch Christum gerecht zu werden, noch „selbst Sünder erfunden werden? So wäre Christus ein Sündendiener, und das sey ferne!“ (Galat. II, 17.) Nein, sagt daher der nemliche Apostel mit Recht an einem andern Ort: „Wir „sind vielmehr deswegen so theuer erkauft, da- „mit wir Gott preisen sollen an unserm Leibe „und an unserm Geiste, die beyde sein Geschenk „sind. (1 Korinth. V, 15.) Christus ist dar um „für alle gestorben, auf daß die, so da leben,

R

„hin-

den unser Vater im Himmel schreiben ließ an Seine Kinder auf Erden!

Und den Wirkungen des Geistes, die mit dem Wort verbunden sind, wie oft sucht man ihnen entgegen zu streben und diesen Geist selbst zu dämpfen!

Jenes ungöttliche Wesen macht ferner mißtrauisch gegen Gottes Regierung: Denn so ganz ungewöhnlich ist es eben nicht, daß menschliche Kurzsichtigkeit es wagt den Allwissenden zu tadeln, den Allweisen zu meistern und alles einrichten zu wollen nach den Begriffen ihrer spannlangen Erfahrung; so ungewöhnlich ist es nicht, daß wir murren und klagen über die Vorsehung, sobald nicht alles nach unserm Sinn geht, und daß wir dann „unser Vertrauen wegwerfen, welches doch eine so große Belohnung hat.“ (Hebr. X, 35.)

Eben so gleichgültig macht dieses ungöttliche Wesen gegen die wahre Verehrung Gottes. Zwar fehlt es nicht an solchen, die Gott noch äußerlich dienen; aber man würde sich sehr irren, wenn man die wahren Verehrer Gottes nach der Zahl Seiner äußern Diener berechnen wollte. Oder ist deren etwa eine so große Menge, die „Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten,“ (Joh. IV, 24.) und die mit reinem Herzen sich zu Ihm nahen? Un-

Ungöttliches Wesen zeigt sich endlich und vornehmlich dadurch, wenn man Gott verläugnet mit seinen Thaten. Mancher Mund spricht noch wohl von Gott und Jesus Christus; thut es wohl sogar noch mit andächtigen Gebeten; aber ach! das Herz versteht diese Sprache nicht, (Matth. XV, 8) und bleibt dabey kalt und gefühllos. Ueber den schönen Worten dieser Menschen soll man ihre unsaubern Werke vergessen; über ihre frommen Mienen soll man ihre gottlosen Thaten übersehen. Von solchen Heuchlern sagt unser Heiland: (Matth. VII, 15.) „daß sie äußerlich in „Schafskleidern einhergehen und innerlich reissen- „de Wölfe sind;“ sie nennt Er: (R. XXIII, 27.) „übertünchte Gräber, die von aussen wohl aus- „sehen, von innen aber nichts enthalten als Un- „rath und Todtengebeine.“ Und Paulus, Sein Schüler, sagt (2 Timoth. III, 5.) von eben diesen Menschen: „daß sie den Schein des gottseligen „Wesens hätten, aber seine Kraft verläugneten; „daß sie zwar behaupteten: sie erkannten „Gott, aber mit ihren Werken Ihn verläugneten „und daß sie daher dem Herrn ein Greuel wären.“ (Titum I, 16.)

Alles dieses ungöttliche Wesen, wie es auch nnr immerhin Namen haben mag, sollen wir abzulegen in seinen mannichfaltigen Farben und Gestal-

ten; sollen als Christen ihm entsagen, sollen es als Erlösete Jesu verbannen aus unsrer Seele und aus unserm Wandel, und sollen dagegen „gott-
 „selig leben.“ Gott soll unser vertrauester
 Freund, unsre Stütze in Nöthen, unsre Zuflucht
 in Gefahren seyn; der Gedanke an Ihn darf sich
 nie ganz aus unsrer Seele verlieren; stets muß
 der Allgegenwärtige uns zur Seite seyn und zur
 Rechten stehen; (Ps. XVI, 8.) „an dem Unsicht-
 „baren müssen wir verhalten, als sähen wir Ihn.“
 (Hebr. XI, 2. 7.) Unser ganzer Wandel endlich
 muß dieser unsrer Kenntniß und Einsicht gemäß
 seyn. „Zu reinigen müssen wir uns suchen, wie
 „Er rein ist, (1 Joh. III, 3.) und heilig zu wer-
 „den, wie Er heilig ist, (1 Petr. I, 16.) und voll-
 „kommen wie unser Vater im Himmel vollkom-
 „men ist.“ (Matth. V, 48.)

Aber nicht nur fromm gegen Gott soll der Er-
 lösete Jesu leben, sondern auch gerecht gegen
 den Nächsten. Nichts in der Welt kann gedacht
 werden, das uns mehr dringt Gerechtigkeit, Bil-
 ligkeit und Menschenliebe auszuüben, als das Ev-
 angelium Jesu Christi und die Lehre von der heil-
 bringenden Gnade Gottes; als das Evangelium,
 das uns befiehlt, „den Nächsten mit der nemlichen
 „Liebe zu umfassen, womit wir uns selbst lieben;
 (Matth. XXII, 39.) das uns aufträgt, „so mit
 „andern

„andern zu handeln, wie wir wünschen würden, „daß sie sich gegen uns betragen möchten: (Matth. „VII, 12.) das die Unterstützung der hilflosen „Menschheit, das Besuchen der Wittwen und „Waisen zur Würde des wahren Gottesdienstes „erhebt.“ (Jakob. I, 27.) Und daß es dieses thut, das darf uns nicht wundern: denn wer dem Sohne nützt, der dient ja auch schon hiedurch dem Vater, und der sicherste Weg zum Aelternerben geht durch die Kinder. Und welchen Adel, welchen Vorzug hat dadurch die Menschheit erhalten, daß Jesus, der Erbe des Himmels und der Erde, sich in unsre Natur kleidete, Fleisch annahm von unserm Fleisch und Bein von unsern Beinen! Wie sehr sollte der Gedanke an diese große und unschätzbare Wohlthat uns ermuntern zur Liebe und Werthachtung aller unsrer Brüder, die mit der menschlichen Natur umkleidet sind! Aber eben dieser herz erhebende Gedanke sollte auch vermbgend seyn uns Ehrfurcht und Achtung gegen uns selbst einzusößen; bewahren sollte er uns, daß wir diese unsre Menschennatur nie durch Sünde besteckten und durch niedrige Lüfte verunreinigten; darauf sah wohl Paulus mit, wenn er in dem Folgenden hinzusetzt: „daß wir verläugnen sollten „die weltlichen Lüfte und dagegen züchtig leben „müßten.“

Weltliche Lüfte, „Augenlust, Fleischeslust und „hoffärtiges Leben,“ wie es der h. Johannes (1 Br. II, 16.) nennt, die sind die Götzen, vor denen ein grosser Theil der Welt niederkniet, die manche herzlicher und inniger anbeten als ihren Schöpfer, Herrn und Erlöser. Was den Hunger nach Reichthum stillt, was den Durst nach sinnlichen Freuden löscht, was ihr Mittel an die Hand giebt sich im Schlamm der Wollust zu wälzen, und ihren äussern Glanz zu vermehren in den Augen der Menschen; das ist das Bestreben der Welt, das Ziel ihrer Wünsche: „Gold ist ihr Tröster, Silber ihr Nothhelfer, (Hiob XXXI, 24.) „und der Bauch ihr Abgott.“ (Philipp. III, 19.)

Der Christ, der Erlösete Jesu, der durch Sein Evangelium sich erleuchten und durch Seinen Geist hat bessern lassen, der lebt dagegen züchtig in der Welt; er weiß, „daß die Welt vergehet mit „ihrer Lust, und daß nur der in Ewigkeit bleibt, „der den Willen Gottes thut.“ (Joh. II, 18.) Er weiß, daß alles Irdische uns verlassen muß am Rande des Grabes; daß Erdengüter und Erdenslüfte es nicht vermögen uns in die Ewigkeit hinüber zu begleiten, und daß sie einst alle verbrannt werden sollen durch das Feuer, das diese Erde, und die Werke so darinnen sind, verzehren wird. (2 Petr. III, 10.) Er weiß dagegen, daß die Güter
der

der Seele, Weisheit und Frömmigkeit, ewig fort-
 dauern werden, denn sie sind ewig, wie der Geist,
 der sie erwarb, unsterblich, wie die Seele, die sie
 besitzt. „Er setzt sein Vertrauen daher nicht auf
 „die ungewissen und vergänglichen Erdengüter,
 „(I Tim. VI, 17.) die Motten und Rost fressen,
 „wornach die Diebe graben, um sie zu stehlen;
 „(Matth. VI, 20.) er läßt sein Herz nicht beschwert
 „werden mit Fressen und Sauffen und mit über-
 „mäßigen Sorgen der Nahrung.“ (Luk. XXI, 34.)
 Keinem unheiligen Gedanken, keiner unreinen Lust
 gibt er Raum in seiner Seele, weil diese „wider
 „ihr Glück streitet.“ (I Petr. II, 11.) Am aller-
 wenigsten aber wird er seinen Körper, „diesen
 „Tempel des Geistes Gottes,“ (I Korinth. III, 17.)
 dahingeben zum Werkzeug der giftigen Wollust,
 denn er denkt an die Wahrheit der Worte:

„Gott wird den wiederum verderben,
 „Der Seinen Tempel hier verdirbt.“

So, m. J. so lebt der Christ hienieden; so
 fromm gegen Gott, so gerecht gegen den Nächsten,
 so züchtig endlich gegen sich selbst; so soll er leben,
 wenn er des Namens nicht unwürdig seyn will,
 den er führt; ja, so muß er sogar „in dieser
 „Welt“ leben, wie das der Apostel ausdrücklich
 und wohlbedächtig hinzusetzt; in einer Welt, wor-
 in er zu kämpfen hat mit seinen eignen unordent-

sichen Begierden und Leidenschaften, zu kämpfen mit so manchen Hindernissen seiner Frömmigkeit von aussen; wo er wachen muß gegen die Verführungen bösbartiger Menschen und gegen die mannichfaltigen Reize zum Laster.

Aber, werdet Ihr hier einwenden:

II.

„Wie schwer ist alles das; wie beynabe unmöglich für den schwachen Menschen! Das läßt sich wohl gut empfehlen und leicht vorschreiben; allein beim Ausüben, da finden sich grosse Schwierigkeiten!“

In so fern m. Z. ist freylich diese Einwendung gegründet, daß die christliche Frömmigkeit allerdings auch ihre Beschwerden hat; aber das ist doch eben so ausgemacht, daß ihre Ausübung bey dem allen nicht unmöglich ist, und daß diese Schwierigkeiten besiegt werden können: denn

Gott ist unser Schöpfer und Vater; Er gab uns alle Kräfte unsers Körpers und alle Fähigkeiten unsers Geistes, und erhielt uns beyde bis auf den gegenwärtigen Augenblick. Niemand also kann diese unsre Kräfte und Fähigkeiten besser kennen als Er, ihr Geber und Urheber; Er kann mithin sicher nichts von Seinen Geschöpfen fordern, das ihr Vermögen übersteigt; Gott ist ja
fein

kein „harter und strenger Herr, der da ärndten
 „will, wo Er nicht gesäet hat, und sammeln, wo
 „Er nicht gestreuet hat.“ (Matth. XXV, 24.)
 So wenig ein billiger Vater seinem Kind etwas
 zumuthet, das über sein Alter und seine Fähigkei-
 ten geht, eben so wenig kann unser himmlischer
 Vater uns Befehle geben, deren Befolgung uns
 unmöglich wäre: denn er denkt sicher billiger als
 alle irdische Väter denken.

Die deutlichen Aussprüche der
 Schrift bestärken uns in diesem gegründeten
 Glauben. Jesus versichert uns: „Sein Joch sey
 „sanft und Seine Last sey leicht.“ (Matth. XI, 30.)
 Johannes (I Br. V, 3.) sagt ausdrücklich: „dar-
 „in besteht die Liebe zu Gott, daß wir Seine Ge-
 „bote halten, und Seine Gebote sind nicht
 „schwer.“

Gott verspricht uns ja ferner den Beystand
 Seines Geistes und dessen kräftige Unter-
 stützung in allem Guten. Hiedurch stark gemacht
 konnte ein Paulus so freudenvoll ausrufen: „ich
 „vermag alles durch den, der mich mächtig
 „macht, Christum.“ (Philipp. IV, 13.) Und wie
 wäre es auch möglich schwach zu seyn unter dem
 Beystand des Allmächtigen? Wie könnte man un-
 terliegen bey der Unterstützung desjenigen, „dem
 „gegeben ist alle Gewalt, im Himmel und auf Er-
 „den?“

„den?“ (Matth. XXVIII, 18.) Getrost demnach
Bekümmerter Christ!

„Du streitest nicht durch eigne Kraft,
„Drum muß es dir gelingen;
„Gott ist es, welcher beydes schafft
„Das Wollen und Vollbringen.“

Und warum hätte unser Herr das evange-
lische Lehramt eingesetzt, wenn es unmöglich
wäre diesem Seinem Evangelio gemäs zu leben?
Wozu erläuterte und erklärte man uns Gesetze, die
wir nicht befolgen könnten? Warum kämen wir in
die Versammlungen der Christen, um diese Erlä-
rungen mit anzuhören, wenn uns dieses nichts
nützen, uns nicht bessern könnte? — Euer eignes
stilles Geständniß also, Eure Gegenwart in dem
Tempel Gottes spricht laut und vernehmlich für
die Möglichkeit der Ausübung der göttlichen Gesetze.

Das Beyspiel der Heiligen aus ältern
und neuern Zeiten redet eben so laut dafür. Ein
Abraham und Henoeh waren Menschen wie wir
sind, und dennoch „wandelten sie vor Gott und
„waren fromm.“ (1 B. Mos. XVII, 1.) Ein Pe-
trus, ein Paulus und Johannes waren schwache
fehlbare und wirklich fehlende Menschen, und doch
meynten sie es redlich mit Gott, mit Jesus Chri-
stus und Seinem Evangelium; sie ließen sich
ernstlich angelegen seyn, die Befehle desselben

zu befolgen. Sollte uns denn das nemliche unmöglich seyn, was jene nicht nur möglich, sondern wirklich zu machen wußten? Sollten wir nicht das auch werden können, was sie durch Gottes Beystand geworden sind? Freylich wird es im Anfang schwer werden, züchtig, gerecht und gottselig in dieser verführerischen Welt zu leben, wenn man vorher unzüchtig, ungerecht und gottlos darin gelebt hat. Allein dann liegt ja auch offenbar die ganze Schuld an uns selbst und an unserm vorigen unordentlichen Betragen, und nicht an den Vorschriften des Evangeliums.

Und was hat man denn auch in der Welt ohne anfängliche Mühe? Wird nicht jede Kunst, jede anderweitige Geschicklichkeit nur mit Mühe erworben? Kosten nicht die Erlernung unsrer Berufsgeschäfte auch Anstrengung? Wollen wir denn die Güter der Erde im „sauren Schweiß unsers Angesichts“ (1 B. Mos. III, 19.) erwerben, und nur die Schätze des Himmels mit Gemächlichkeit und mit Nichtsthun? Alle diese Gründe werden den Nachdenkenden wohl hinlänglich überführen, daß es möglich, durch Gottes Beystand möglich seyn müsse: „zu verläugnen das ungöttliche Wesen, die weltlichen Lüste und dagegen züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben.“ Und so wäre denn dieser erste Einwurf schon als widerlegt anzusehen.

„Aber,

„Aber, höre ich hier andre sagen: manche
 „kennen die Lehren des Evange-
 „liums, und handeln ihnen gleich-
 „wohl nicht gemäfs; sie sind von ihren
 „frühen Jahren an im Christenthum unterrichtet;
 „die Forderungen des Evangeliums sind ihnen
 „nicht unbekannt: und doch erfüllen sie entweder
 „gar keine oder doch nur sehr wenige davon;
 „sie leben vielmehr wie es ihren verwahrlosten
 „Herzen gefällt, und ihren Augen gelüftet?“

So, m. Z. könnte man hier ferner fragen; und
 traurig ist es, daß man es kann, daß man es
 sogar unter Christen kann.

Dieser oft so auffallende Widerspruch zwischen
 der Kenntniß und dem Wandel so mancher Men-
 schen hat verschiedne Quellen, die allesamt trübe
 genug sind. Nur zu oft geschieht es, daß man den
 anfänglichen Erinnerungen des guten
 Geistes kein Gehör gibt, der nur allein je-
 ne Kenntniß fruchtbar machen und zur Reife brin-
 gen kann.

Viele gewöhnen sich überdem von Gott
 und Christenthum zu sprechen, ohne sich
 etwas Bestimmtes dabey zu denken;
 daher ist denn auch ihre ganze Religionskenntniß
 ein Gewebe von unverstandnen Wörtern, dunkeln
 Redensarten und nachgebeteten Beweisen. Ohne
 Licht

Licht und Leben, ohne Feuer und Wärme ist diese Kenntniß; das Gedächtniß ist mit Wörtern und Redensarten so sehr angefüllt, daß manchmal die Zunge davon überfließt, allein das Herz bleibt dabey leer und kalt; denn die ganze Kenntniß ist nicht auf Deutlichkeit und Verständlichkeit, nicht auf Erfahrung und Empfindung gegründet; der „blosse Buchstabe tödtet auch hier, so wie überall, und nur der Geist macht lebendig.“ (2 Korinth. III, 6.) Man ist ferner nicht bekannt und vertraut genug mit den wichtigen und erhabenen Wahrheiten des Evangeliums; man hat sie noch nicht so sehr in alle seine Gefinnungen verwebt, noch nicht so in seine ganze Denkart und Handlungsweise verwandelt, daß sie uns in allen nöthigen Fällen sogleich ins Gedächtniß träten, und uns gerade zur rechten Zeit ermahnten und abschreckten.

Noch andere endlich schränken die wichtigen Vorschriften des Christenthums blos auf die Kirche und Andachtsstunde ein; nur darin glauben sie sich damit abgeben zu müssen, und meynen dabey, daß sie mit ihrem übrigen Leben und Wandel weiter nichts zu thun hätten. Das ist aber denn freylich sehr kleinlich gedacht, und ganz gegen den Geist und die Grundsätze des Christenthums gehandelt, welches eine Religion

vornemlich fürs gemeine Leben ist, mehr als es je irgend eine war.

Und so wäre denn auch wohl hiemit gezeigt, woher größtentheils das unordentliche Leben so mancher äussern Bekenner des Evangeliums komme, und daß dieses kein Einwurf seyn könne gegen die wirksame Kraft der evangelischen Wahrheiten.

Nachdem wir nun diese Einwendungen beantwortet haben, so laßt uns noch zuletzt

III.

den nachdrucksvollen Beweggrund durchgehen, womit der Apostel, in unserm Text, seine Ermahnung zur Gottseligkeit unterstützt, wenn Er sagt: „Wir warten auf die grosse Hoffnung und „Erscheinung des grossen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.“ (v. 13.)

Wenn noch etwas vermögend ist uns abzuschrecken „von allem ungöttlichen Wesen und von jeder weltlichen Lust,“ und uns dagegen zu ermuntern „züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben;“ dann ist es diese Wiederkunft unsers Herrn zum dereinstigen Weltgericht, wo Er Belohnungen mitbringen wird für Seine Freunde und Strafen für Seine Verächter.

Als Jesus zum erstenmal auf diese Erde kam, da erschien Er in Armuth und Niedrigkeit; die
Strafen

Stralen der Gottheit verbarg Er unter der Decke der Menschheit. Wann Er aber zum zweytenmal erscheint, dann wird Er kommen angethan mit göttlicher Herrlichkeit und in Begleitung vieler tausend Engel; dann werden die Völker sich entsetzen, Himmel und Erde werden beben; Jesus Verehrer werden sich freuen und seine Feinde erstarren; „Er wird den Waizen sammeln in Seine „Scheuer und die Spren verbrennen mit ewigem „unauslöschbarem Feuer; (Matth. III, 12. XIII, „41. 42. 43.) die Gerechten dagegen werden leuchten wie der Sonnen Glanz, und wie die Sterne „Gottes immer und ewiglich;“ (Dan. XII, 3.) eben so erquickend, erfreuend und belebend wie der Sonne milde Stralen sind, wird auch ihr Wirkungskreis seyn: denn erscheinen wird alsdann unser Herr, um jedes Gute aus Gnade zu belohnen und jedes Böse mit der Gerechtigkeit des unpartheiischen Richters zu bestrafen. Ich sage zuerst:

Jedes Gute wird Jesus belohnen bey Seiner Wiederkunft. Jedes trostvolle Wort, womit du den Leidenden aufrichtetest, den Schwachen stärktest, den Wankenden befestigtest und den Verirrten zurückführtest; das hat der gehört, der alles hört, und Er wird dir es belohnen am künftigen Tage der Garben. Bey jedem

Kampf, den Du mit Deinem eignen Herzen in der stillen Einsamkeit zu kämpfen hast, sieht Er mit Wohlgefallen und mit göttlichem Vergnügen auf Dich herab; Deinen ruhmvollen Sieg und die Mühe, die er Dich kostete, wird Er einst öffentlich preisen im Angesicht der versammelten Engel und Deiner schon verklärten Brüder. Der, „welcher selbst auf der Erde herumging und wohlthat,“ (Apostelgesch. X, 38.) der ein Augenzeuge des menschlichen Elends war und noch ist, der es zum Sprüchwort machte, daß „Geben seliger sey als Nehmen,“ (XX, 35.) der wird wahrlich keinen Trunk kalten Wassers unbelohnt lassen, der dem Dürstigen in Seinem Namen gereicht ward. Jede Thräne, die deine mitleidige Hand von den Wangen der leidenden Menschheit abtrocknet, die hat Er bemerkt und in Sein Buch aufgezeichnet, und diese Thräne wird in der Waagschale der göttlichen Gerechtigkeit schwerer wiegen, als alles Gold und Silber dieser Erde.

Eben so wird aber unser Herr auch, bey Seiner dereinstigen Wiederkunft, jedes Böse bestrafen. Auch die verborgne Lücke des menschlichen Herzens wird Er aufdecken; das Laster wird Er hervorziehen aus den finstern Schlupfwinkeln, worin es sich versteckte; Heuchlern wird Er

Er den Mantel der Tugend abreißen, den sie so künstlich wußten um sich zu schlagen, um ihre Verbrechen darunter verbergen zu können vor den Augen blödsichtiger Menschen.

Jeder Gedanke, wodurch Du deine eigne Seele beslecktest; jede Miene, womit Du fremde Tugend vergiftetest; jeder üppige Blick, womit Du die leichtgläubige Unschuld verführtest; jedes Wort, womit Du Seufzer ausprektest; jeder Federstrich, womit Du andre vervortheiltest, der ist dem nicht entgangen, der Alles sieht und der nichts von dem zu vergessen gewohnt ist, was Er einmal gesehen hat.

* * *

Wie ernsthaft sind diese Betrachtungen, m. Z. wie vorsichtig sollten sie uns machen in unserm ganzen Betragen? Wie sehr sollten sie uns antreiben zum Eifer und Fleiß in der Gottseligkeit!

Christen! die Ihr der ersten Zukunft Jesu auf Erden und der Wohlthaten Euch freuen wollt, die Er Euch dadurch erwarb; prüft Euer Herz, fragt Euch vor Gott: ob Ihr Euch auch freuen könnt Seiner zweiten Zukunft? Dieses, dieses sey Euch Prüfstein, ob Ihr Jesum Christum liebet,

seine wahren Freunde und warmen Verehrer seyd: „denn wo unser Schatz ist, da ist unser Herz,“ (Matth. VI, 21.) und was wir lieben, auf das hoffen wir ja, nach dessen Anblick und Gegenwart sehnen wir uns. Gute Aeltern, die ihr geliebtes Kind Jahrelang in der Fremde hatten und es nun zurück erhalten; wie freuen sich die auf den Tag des Wiedersehens! Wie schnell fliegt ihr Herz ihrem kommenden Kinde entgegen! Wie warm drücken sie es an ihre Brust!

Wenn wir einen guten edlen Freund haben, den wir noch nicht von Person kennen, der aber doch oft an uns denkt, für uns sorgt, und selbst aus der Ferne uns wohlthat; wenn der an uns schreibt: „daß er an einem gewissen bestimmten Tage zu uns kommen würde, und daß wir ihn dann persönlich sollten kennen lernen;“ wie sehnen wir uns dann nach diesem Tag! Wie langsam kriecht uns der Zeiger der Uhr, wie ängstlich beobachten wir seinen Gang, bis er uns die Stunde der frohen Bekanntschaft herbeiführt!

Wenn es erlaubt ist, m. chr. Fr. von göttlichen Dingen menschlich zu reden, so liegt die Anwendung dieser Gleichnisse wohl am Tage. Noch mehr als Aeltern nach der Wiederkunft ihres Kindes, und der Freund nach der Bekanntschaft des
Freun-

Freundes, sollte der Christ sich sehnen nach der
Wiederkunft seines Herrn, nach der Zukunft des-
sen, der der Sohn Gottes und der Menschen,
und der größte Freund unsers Geschlechts war und
noch ist; nach der Zukunft dessen, der Sein Antlitz
so lange zu verbergen und Seine Zurückkunft zu
verzögern schien.

Es kömmt eine Zeit, m. J. und vielleicht,
vielleicht ist sie nicht fern mehr von manchen
unter uns! Es kömmt eine Zeit, sage ich, wo
dieser unser Körper erkalten, unsre Hände erstar-
ren, unser Mund verstummen und das Feuer
unsrer Augen verlöschen wird; eine kleine kühle
unterirdische Behausung wird uns dann einschlies-
sen, wo kein Mond uns bescheint und kein Son-
nenstral brennt; da wird dieser unser Körper schla-
fen, eine lange feyerliche Nacht hindurch, und
erst am Morgen des Auferstehungstags wird der
helle Glanz des Todtenerweckers unser dunkles
Grab erleuchten. — Zum erstenmal, nach so
langer Ruhe, werden wir unsre Augen wieder
aufschlagen, den tausendjährigen Todes Schlaf ab-
schütteln und dem Ruf des Richters mit Freude
oder mit Furcht folgen, je nachdem wir hier
christlich oder unchristlich gelebt haben.

Darum,

Darum, so laßt uns denn m. Fr. an dem heutigen Tage allesamt den chrislichen Entschluß fassen: dem Evangelio Jesu Christi würdig zu wandeln alle noch übrigen Tage unsers Erdenlebens; laßt uns unverrückt das Ziel im Auge behalten, das uns vorgesteckt ist, und an die Ewigkeit gedenken, die auf uns Alle wartet; lasset uns einmüthig und von Herzen das nachsprechen und nachthun, was der fromme Dichter uns versprach und vorthat: (L. 277. v. 9. 10.)

„Dich stärke auf der Tugend Pfad
 „Das Beyspiel sel'ger Geister;
 „Ihn zeigte dir und ihn betrat
 „Dein Gott, dein Herr, dein Meister.
 „Dich müsse nie des Frechen Spott
 „Auf diesem Pfade hindern;
 „Der wahre Ruhm ist Ruhm bey Gott,
 „Und nicht bey Menschenkindern.

„Sey stark und männlich allezeit
 „Trit oft an deine Bahre;
 „Vergleiche mit der Ewigkeit
 „Den Kampf so kurzer Jahre;

„Das

„Das Kleinod, das dein Glaube hält,
„Wird neuen Muth dir geben,
„Und Kräfte der zukünft'gen Welt
„Die werden ihn beleben.“

Amen.
